

Nach dem 30jährigen Kriege

L h i e l Franz, Pohnsdorf.

Die letzten Jahre dieses unheilvollen Krieges bedeuteten für unsere Heimat einen schweren Ueberlaß an Gut und Blut, weil Feind und Freund aus dem Lande herausholten, was nur möglich war; denn die Kaiserlichen waren in dieser Hinsicht nicht besser als die Schweden, die Neustadt und Olmütz besetzt hatten und von den umliegenden Städten und Dörfern ihre Lebensmittel und die Abgaben holten. Die Herrschaft Hohenstadt war viel schlechter daran als die von Eisenberg; die Untertanen jammer-ten und klagten, die Beamten mußten aber hart bleiben, weil der Staat das Geld benötigte; trotzdem stiegen die Schulden von Jahr zu Jahr, wie folgende Uebersicht vom 30. November 1648 zeigt:

Gemeinde	Schulden von wüsten und ungebauten Gründen, die nicht eingebracht werden können (1642—1648)	Schulden auf besetzten und angebauten Gründen, die noch gezahlt werden (1642—1648)
Hohenstadt	60 fl	51 fl 16 gr 1 $\frac{1}{2}$ den
Krumpach	92 " 8 gr 2 $\frac{1}{4}$ den	102 " 2 "
Gniwke	28 " $\frac{1}{4}$ "	26 " 20 " 4 $\frac{1}{2}$ "
Hochstein	16 " 2 " $\frac{3}{4}$ "	27 " 19 " $\frac{3}{4}$ "
Kosse	154 " 15 " 1 $\frac{3}{4}$ "	105 " 23 " 5 "
Drosenau	118 " 12 " "	150 " 15 " 3 $\frac{3}{4}$ "
Piwoin	29 " 11 " 5 $\frac{1}{2}$ "	30 " 11 " 1 $\frac{1}{4}$ "
Wazelsdorf	100 " 9 " 1 $\frac{1}{2}$ "	11 " 11 " "
Schwillbogen	82 " 17 " 3 $\frac{1}{2}$ "	68 " 15 " 3 $\frac{1}{2}$ "
Jedl	114 " 18 " 2 "	71 " 25 " 4 "
Zborow	44 " 8 " 5 "	145 " 14 " 4 "
Rowenz	200 " 24 " 3 $\frac{1}{2}$ "	178 " 11 " 4 "
Al.-Heilendorf	48 " 3 " "	104 " 29 " 5 $\frac{1}{2}$ "
Wischehorsch		33 " 17 " 2 $\frac{1}{2}$ "
Klösterle	26 " 12 " 3 $\frac{1}{4}$ "	18 " 21 " 4 "
Gr.-Heilendorf	147 " 9 " 2 $\frac{3}{4}$ "	212 " 13 " 3 $\frac{1}{4}$ "
Zautke	52 " 15 " $\frac{1}{4}$ "	88 " 10 " 4 $\frac{1}{2}$ "
Lesnik	70 " 18 " "	61 " 4 " 1 $\frac{1}{4}$ "
Kolleschau	50 " 17 " $\frac{1}{2}$ "	60 " 15 " $\frac{1}{2}$ "
Brünnles	105 " 20 " 1 $\frac{1}{4}$ "	93 " 20 " 4 $\frac{1}{2}$ "

Pomigsdorf	191 fl	1 gr 4 $\frac{1}{4}$ den	130 fl	18 gr 4 $\frac{1}{4}$ den
Ullschen	50 "	4 " 3 "	140 "	26 " 5 "
Strupschein	52 "	4 " 2 "	"	"
Benke	5 "	16 " 5 "	40 "	18 " 4 $\frac{3}{4}$ "
Nebes	59 "	5 " "	91 "	25 " "
Liebesdorf	40 "	21 " 2 "	63 "	21 " 5 $\frac{1}{2}$ "
Steine	66 "	1 " 6 "	52 "	27 " 4 "
Schweine	66 "	1 " 3 $\frac{1}{2}$ "	74 "	17 " 6 "
Rohle	193 "	8 " "	123 "	1 " 1 "
Trittschein	640 "	23 " 5 $\frac{1}{4}$ "	128 "	20 " "
Dubitzko	603 "	10 " 3 "	291 "	14 " 2 "
Bohuslawitz	323 "	5 " 2 "	"	"
Kaabe	208 "	22 " 3 $\frac{3}{4}$ "	98 "	18 " 4 $\frac{3}{4}$ "
Lesche	177 "	20 " $\frac{1}{2}$ "	122 "	3 " $\frac{1}{2}$ "
Triebendorf große Seite	177 "	13 " 6 $\frac{1}{2}$ "	65 "	16 " 3 "
Triebendorf kleine Seite	53 "	21 " "	128 "	18 " 1 $\frac{1}{2}$ "
Tattenitz	190 "	19 " 4 $\frac{1}{2}$ "	282 "	7 " 5 "
Lußdorf	20 "	12 " 4 $\frac{1}{2}$ "	180 "	11 " 2 "
Schönwald			112 "	23 " 4 "
Bottküttel	134 "	22 " "	51 "	4 " 1 $\frac{3}{4}$ "
Summe	4806 fl	7 gr 1 $\frac{1}{2}$ den	3832 fl	— gr 1 $\frac{3}{4}$ den

Die Schulden vom Bräuhausbier, Meierhof, Viehzucht und Fischhaltung betragen 874 fl 18 gr $\frac{1}{4}$ den; dazu kamen 60 fl von der Herrschaft Mähr-Trübau aus Kunzendorf und Rehsdorf zwei Untertanen wegen der ausgebrannten Drosenauer Brettmühle. Klösterle und Bohuslawitz hatte der Feind ganz ausgebrannt, die Mühle in Zautke war ebenfalls vernichtet.

Am 7. April 1649 verlangte der Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein von der Herrschaft genaue Ratschläge, wie den Dörfern geholfen werden könnte; denn es gab viele wüste Gründe, die wegen Arbeitsmangel nicht bebaut wurden; die Untertanen und Gemeinden waren arg verschuldet; dabei mußte die Herrschaft jede Nachsicht oder Stundung verweigern, weil sie und der Staat das Geld notwendig brauchten. Das Land war im Kriege vollständig ausgejo-gen; in Schildberg hatte der Feind die Bewoh-

ner „fingernacht ausgezogen“ und ihnen alles Vieh weggeführt; die Orte Schildberg und Herauz mußten die größte Einquartierung ertragen. Ueberall fehlte das Samengetreide den Untertanen.

Die fürstlichen Beamten gingen mit scharfer Strenge vor und forderten die Zinsen und Abgaben, erhöhten oft eigenmächtig die Steuern und vermehrten die Robot, weil die Herrschaft bestrebt war, ihren Besitz durch neue Meierhöfe bei Frieße, Eisenberg und Nikles zu vergrößern; so verschlechterte sich das Los der Bauern nach diesem langen Kriege und sie wurden Proletarier, die aber unverdrossen um ihr Recht und um ihre Freiheit weiterkämpften.

Die Herrschaft erlangte ihre größte Bedeutung und hatte eine unumschränkte Gewalt über die Untertanen, von denen sie Gehorsam und genaue Pflichterfüllung verlangte; denn die absolute Fürstenmacht war in jenen Tagen kein leerer Begriff und jede Aufkehnung gegen die „Autorität“ wurde sehr hart bestraft. Das spürten wenig Jahre später die Bauern des Teßtales, die sich gegen ihren Herrn in Allersdorf erhoben und dafür schwer büßen mußten; es war Sitte, daß man rasch zum abschreckenden Beispiel einige Rädelshörer zum Tode verurteilte, „um ein Exempel zu statuieren“; dies wirkte weit mehr als Belehrungen, Ermahnungen und Strafen und stellte die Ruhe sofort wieder her.

Die kleineren Rittergüter (Märzdorf, Kolleschau, Neumühle, Linz, Hermesdorf usw.) verloren ihren Wert und wurden langsam im Zuge der Zentralisation in die großen Herrschaftsgebiete eingegliedert; es entstanden somit die mächtigen Fideikommißgüter, in die erst die Theresianische Neuordnung nach 1750 eine Bre-

sche schlug; trotzdem erkennen wir noch heute den Umfang der einzelnen Herrschaftsgebiete von damals in unseren politischen Verwaltungskörpern.

Der Friedensschluß von Münster und Osnabrück beendete wohl den Krieg im Jahre 1648, doch blieb der Feind noch volle zwei Jahre in unserem Lande, weil er Olmütz und Neustadt besetzt hielt, von wo er erst 1650 abzog. Alle Hoffnungen der Emigranten, wieder in ihre Heimat zu kommen, begrub der Friede; der gelehrte A. Comenius, dessen erste Frau aus Hohenstadt stammte, beschwor den schwedischen Kanzler Oxenstierna, damit er sich für diese unglücklichen Emigranten einsetze; doch es war vergebens; denn sie durften nicht mehr zurück und ihre geliebte Heimat sehen, noch weniger in der Heimaterde ruhen.

Die Protestanten und Brüder waren in unserem Lande recht- und schutzlos und galten als Katholiken wie Hochverräter. Die katholische Kirche besaß eine unumschränkte Gewalt und der Pfarrer herrschte wie der Amtmann gleich einem absoluten Fürsten; die persönliche Freiheit und die des Gewissens waren begraben für 200 Jahre. Wohl wehrten sich die Leute Anfangs gegen den Zwang, gegen Kirchenbesuch, Osterbeichte und Fronleichnamsumgang; doch erlahmte gar bald ihr Widerstand und sie fügten sich ins Unabänderliche; die Trozigen und Widerspenstigen verkauften Hab und Gut und verließen die Heimat, um in der Fremde ihr Glück zu versuchen. Den Untertanen wurde jedes „Auslaufen“ über die Grenze verboten, um hier vielleicht einer lutherischen Predigt oder einem Gottesdienst beizuwohnen; doch brachten die Schreibendorfer und die Hausierer von Rothwasser, Weißwasser und anderen Gemeinden heimlich Bücher, Schriften und Ideen aus der Fremde mit und „verseuchten“ auf diese Weise die Gemeinden. Alle Klagen und Beschwerden der Geistlichen gegen diese Störer waren vergeblich, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse stärker waren und die Leute zum Hausierhandel gezwungen wurden.

Der Wallfahrtsort Grulich sowie der in Alsbendorf trugen viel dazu bei, daß die Stellung der katholischen Kirche sich im Laufe der Zeit besserte und die Leute anders wurden.

Obwohl die Geistlichen der erste Stand waren, mußten sie auch die Macht der Herrschaft anerkennen, die ein wichtiges Wort bei den Kirchenrechnungen mitsprach. Die Schule und die Jugenderziehung standen ganz unter kirchlichem Einfluß, den sie sich nicht nehmen ließ, wenn auch der eine oder andere Schulmeister sich dagegen wehrte.

Der lange Krieg bewirkte eine große Unsicherheit im öffentlichen Verkehr, da Ueberfälle gar nicht so selten waren; die Glazer Straße, auf der die Kriegsvölker marschierten, war verlodert, weil sich niemand um sie kümmerte; es fehlten die Straßengräben und Sträucher sowie Bäume engten sie stellenweise ein. Die Untertanen erschienen gerne mit Gewehr und Säbel zum Aerger der fürstlichen Heger und Forstleute. Die Jugend kleidete sich nach schwedischer Tracht (Stiefel, Lederhosen, Spizenkragen, Hut mit breiter Krempe), die Bornehmen bevorzugten als gute Patrioten die spanische Mode des Wiener Kaiserhofes (enge Kleider und Mühlsteinkragen).

In der großen Not hatte man für Puß und Tand Geld und kaufte gern derlei Sachen trotz Verordnungen der Obrigkeit. Die Jugend ging ihren eigenen Weg und baute die Heimat wieder neu auf, wenn auch manches anders wurde, als die Großeltern es gehofft hatten. Allmählich verstummte das alte Kampflied „Eine feste Burg ist unser Gott“ in unseren Gemeinden, dafür hörte man das neue zeitgemäße Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“. Der gekreuzigte Heiland war das Sinnbild der neuen Zeit, wie wir es an den vielen Wegkreuzen unserer Heimat noch heute sehen.

Quellen: Herrschaftsakte Eisenberg 5 im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv in Wien.